



Bibliographische Daten

Titel: Beiträge zu Dürers Weltanschauung
Ersteller: Paul Weber
Signatur: Amb. 8. 1505

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

«Wie oft melancoley
Mit ihrer phantasey
Manch mensch so hart thut plagen,
Martren, fressen und nagen».

Deutlicher kann doch der Beweis für die Bedeutung des Wortes Melancholie im modernen Sinne nicht erbracht werden!

Ich verweise auch noch auf Aug. Lercheiner „Christlich Bedenken von Zauberey (1585),¹ wo die Melancholie definiert wird als ein Umgehen mit tiefen schweren Gedanken und Trachten nach Höherem aus Unbefriedigung.

Als besten Beweis dafür, dass Dürer unter seiner Frauengestalt nur die Schwermut in unserm Sinne verstanden wissen wollte, kann ich aber zum Schluss etwas anführen, was hoffentlich alle Bedenken zerstreuen wird, und was bisher in der Dürerlitteratur gar nicht mit in Betracht gezogen worden ist, das ist der Kranz, den die Frau auf dem Haupte trägt. Er ist gross und mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, hat also, wie alles auf diesem Stiche, zweifellos etwas Bestimmtes zu bedeuten. Lorbeerzweige sind es nicht, auch nicht Myrthe, wie man früher riet, oder Milzkraut, wie Heller annimmt, sondern er ist gewunden aus dem „Teucrium“ der Alten, einer Planze, die in der modernen Botanik „bittersüsser Nachtschatten“ (*Solanum dulcamara*), auch einfach „Bittersüss“ heisst.² Diese Pflanze nun galt im 16. Jahrhundert als Sinnbild der die Einsamkeit aufsuchenden Schwermut. Das ergibt sich aus einem Briefe Melanchthons an Christof Pannoni-
nus vom Jahre 1544,³ worin er schreibt: „In Frankfurt am Main sah ich ein Gemälde, darstellend ein in Einsamkeit sitzendes Mädchen, das einen Kranz von Blumen hält, deren deutscher Name „Je länger je lieber“ ist, gemeinhin nennt man sie „Bittersüss“ mit Anspielung darauf, dass die Einsamkeit anfangs unbehaglich, nach und nach aber angenehm wird. . . . Ich habe Verse über jenes Bild gemacht, die ich Dir schicke, damit Du

¹ Wiederabgedruckt in Scheible's Kloster Bd. 5.

² Ich verdanke diese Kenntnis der Feststellung Ferdinand Cohn's in seinem anregenden Aufsätze „Die Pflanzen in der bildenden Kunst“, Deutsche Rundschau 25, 1, 64. (Oktober 1898).

³ Corp. Ref. V, Nr. 2994. Cohn führt diese Stelle an.